

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Nr. 146.

Sonnabend, den 26. Mai.

1838.

Bekanntmachung.

Den 26. Mai Abends um 6 Uhr wird öffentliche Sitzung der Stadtverordneten gehalten werden.

Die Goldmacher Sachsens.

Diese Kunst von Buttschneidern oder Thoren hat früher lange genug in unserm Vaterlande ihr Wesen getrieben, so daß ein kurzer Blick auf die Reihen dieser sauberen Genossenschaft auch in diesem Blatte erlaubt sein wird. Denn gerade in unserm Leipzig, wo man sich schon frühzeitig aufs Goldmachen und Tinguiren gelegt haben muß, finden sich mit die ersten Spuren von diesen Vögeln. Das kann Jedermann in unserm Vogel (Annalen S. 67) lesen; nach dem im J. 1493 der Herzog Albrecht dem Rathe einen strengen Befehl zugehen ließ, die Alchymisten und Goldmacher, als durch welche dem gemeinen Wesen großer Schaden zugefügt werde, aus der Stadt zu verweisen und nach Befinden zu bestrafen. Hundert Jahre später gestaltete sich die Sache freilich anders. Da trat der sonst so weise August, von dem Glauben seines Zeitalters angesteckt, als der eifrigste Begünstiger der Alchymisten auf. Ihn umgaben die Goldmacher David Beuther (Münzwarden in Annaberg) Sebald Schwerzer, ein angeblicher Arzt, Angelo Forri, ein italienischer Abenteurer, und der Silbermacher Valentin Werbig. Ungeheure Summen kosteten diese Windbeutel dem vertrauenden Fürsten. So gab dieser einst, wie Engelhardt erzählt, dem Beuther 1000 Gulden zu Scheidewasser, damit er dies Geld in selbst fabricirtem Silber wieder schaffen sollte. Natürlich konnte der Betrüger dies nicht. Selbstgenommenes Gift entzog ihn einer vielleicht später eintretenden Verantwortung. (Vgl. auch über ihn Tagebl. Nr. 327 v. J. 1837) Schwerzers in Schriften niedergelegten Unsinn: „Von der Tinctur oder der Verwandlung der Metalle,“ ließ der Kurfürst köstlich mundiren. August selbst hielt sich aber für einen Goldmacher; denn er glaubte, aus 8 Unzen Silber aller 6 Tage 3 Unzen feines Gold machen zu können. So ließ er dem, ihm seine Dienste anbietenden Forri antworten und hinzufügen, daß er kommen solle, wenn er mehr könne. Auf der andern Seite ließ der Kurfürst auch den Werbig 25 Jahre lang auf Schloß Hohnstein als Schwindler schmachten. Des Reformators Sohn, D. Paul Luther, des Kurfürsten Leibarzt, befestigte denselben in seinem Hange zur Alchymie, welcher auch die Mutter Anna ansteckte, die unter Schwerzers Directorium in Annaburg tüchtig laborirte. Augusts Unterthanen glaubten, daß ihr guter Fürst wirklich etwas rechts könne, und meinten, daß er durch Hilfe der Alchymie 17 Millionen Thaler baar habe hinterlassen können. —

Schwerzer fabelte noch unter Christian I. herum und brachte dem Volke den Glauben bei, daß er täglich 10 Mark Goldes tingirt habe. Sein Lebenselixir aber soll dem Kurfürsten vom Leben zum Tode ge-

holten haben, weshalb er vom Administrator Sachsens, während Christians II. Minderjährigkeit, als ein Bärenhäuter fortgeschickt wurde. Christian II. selbst aber schenkte sein Vertrauen einem gewissen Bleiffenberg, der ihm 30,000 Kronen für eine Goldtinctur abnahm, die ihm nicht eine halbe Krone einbrachte. Ein aus Schkeuditz gebürtiger Goldmacher, Siebenfreund, machte ebenfalls dem Kurfürsten weiß, aus Zinn Gold machen zu können, wurde aber bald unsichtbar, und soll, nach einer damals gemeinen Sage, in Wittenberg von Schwerzern ermordet worden sein. Unter Johann Georg I. ließ der 30jährige Krieg keine Zeit und Geld zum Laboriren. Allein unter Johann Georg II. und III, trat der bekannte Kunkel auf, der wenigstens aus den Archiven heraufstudirt haben wollte, daß Schwerzer den Kurfürsten August und Christian viele Millionen an Gold und Silber geliefert habe; er selbst aber lieferte — nichts. Johann Georg II. hatte noch den Jesuiten Borro als Goldmacher bei sich, der ihm für 3000 Thlr. ein Glas Götterwasser und der Kurfürstin ein Büchchen (unechter) Diamanten schenkte. Dieser Borro starb 1695 auf der Engelsburg nach 19jährigem Gefängniß als 75jähriger Greis. Johann Georg IV. ward durch seine Verhältnisse zu der Neidschüz vom Laboriren abgezogen. Aber unter August dem Starken ging bekanntlich das Laboriren desto lebhafter los. Wer weiß nicht, daß damals nicht bloß Männer von hohem Range, wie der Stadthalter Fürst von Fürstenberg, der Graf Weichling u. sich damit beschäftigten, sondern auch gelehrte Männer, als Eschschhaus, Papst von Rhain sich von solchen Träumereien hinreißen ließen. Böttgers Goldmacherei hatte wenigstens das Gute, daß dabei die Erfindung des Porzellans heraus kam. Bei Weitem unglücklicher erging es dagegen dem berühmten Baron von Klettenberg. Am 29. Febr. 1720 früh um 10 Uhr fiel der Kopf dieses Adepten, und mit ihm schloß sich die Reihe der Goldmacher, von welchen hier die Rede sein sollte. —

Fingersprache.

Als der alte König Ferdinand nach der Revolution im J. 1822 nach Neapel zurückkehrte, zeigte er sich dem Volke auf einem Balcon. Die Neapolitaner, die nie sprechen, schrien bei dieser Gelegenheit, wie immer, so daß es dem Könige unmöglich ward, seine Stimme vernehmen zu lassen. Indes verstand er, als guter Neapolitaner, die Fingersprache aus dem Grunde. In diesem Idiom, das gewiß eine stumme Frau erfunden hat, warf er dem Volke sein Vergehen vor, bedrohte es mit größerer Strenge, wenn es sich wiederum dergleichen zu Schulden kommen ließe. Darauf hieß er sie ruhig nach Hause gehen, Alles unter dem betäubendsten Geschrei. Die Lazarionis verstanden ihn und gehorchten. —

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gretschel.